

CIOFS-FAMILIENKOMMISSION
Jenny Harrington OFS
ABSCHLUSSBERICHT DER FAMILIENSYNODE
Teil III - DIE SENDUNG DER FAMILIE
Kapitel III - Familie und pastorale Begleitung
Februar 2018

Wir setzen unsere Reihe zum Schlussbericht der Familiensynode vom 24. Oktober 2015 fort. Dieser Artikel wurde von Jenny Harrington ofs vorbereitet und fasst das dritte Kapitel von Teil 3 "Die Sendung der Familie" zusammen (Art. 69 – 86).

EINFÜHRUNG

Als treue und unauflösliche Einheit zwischen einem Mann und einer Frau, die berufen sind, sich gegenseitig und das Leben anzunehmen, ist das Sakrament der Ehe eine große Gnade für die Menschheitsfamilie. Die Kirche hat die Freude und die Pflicht, diese Gnade jedem Menschen und in jedem Kontext zu verkünden. Sie verspürt heute noch dringender die Verantwortung, die Getauften wieder entdecken zu lassen, wie die Gnade Gottes in ihrem Leben – auch in den schwierigsten Situationen – wirkt, um sie zur Fülle des Sakraments zu führen. Während die Synode gegenüber jenen Familien, welche die Schönheit der christlichen Ehe ehren, Wertschätzung und Ermutigung zum Ausdruck bringt, will sie die pastorale Unterscheidung der Situationen fördern, in denen die Annahme dieses Geschenks nur wenig gewürdigt wird oder auf verschiedene Weise gefährdet ist. Es ist eine ernste Verantwortung, das pastorale Gespräch mit diesen Gläubigen aufrechtzuerhalten, um die Reifung einer entsprechenden Öffnung gegenüber dem Evangelium der Ehe und der Familie in seiner Fülle zu ermöglichen. Die Hirten müssen jene Elemente erkennen, die die Evangelisierung und das menschliche und geistliche Wachstum derer fördern können, die vom Herrn ihrer Fürsorge anvertraut sind. (Relatio Finalis 2015, 69)

1. Schwierige Situationen

Die Familienpastoral legt die Botschaft des Evangeliums dar und erfasst die positiven Elemente in jenen Situationen, die ihm noch nicht oder nicht mehr entsprechen. Die Synodenväter behandeln verschiedene schwierige Situationen und Unvollkommenheiten, die in vielen Ländern erlebt werden:

- o Die steigende Zahl von Paaren, die ohne jede kirchliche oder zivile Trauung zusammenleben,
- o Ehen, die unter Familien vereinbart und oft in verschiedenen Stufen geschlossen werden,
- o eine wachsende Anzahl derer, die nach einem langen Zusammenleben um die Feier der kirchlichen Trauung bitten.
- o das einfache Zusammenleben - aus einer Abneigung gegenüber Institutionen und endgültige Verpflichtungen
- o faktische Verbindungen, nicht nur aufgrund der Ablehnung der Werte der Familie und der Ehe, sondern auch, weil die Heirat aus gesellschaftlichen Gründen als Luxus betrachtet wird, für den die materielle Not der Menschen nicht ausreicht.

All diese Situationen müssen in konstruktiver Weise angegangen werden, indem versucht wird, sie in Gelegenheiten zu einem Weg der Umkehr hin zur Fülle der Ehe und der Familie im Licht des Evangeliums zu verwandeln.

Dann gibt es Probleme im Zusammenhang mit konfessions- bzw. religionsverschiedenen Ehen. Besonderen Herausforderungen sehen sich die Ehepaare und Familien gegenüber, in denen ein Partner katholisch und der andere nicht gläubig ist. In solchen

Fällen ist es notwendig, zu bezeugen, dass das Evangelium sich auf diese Situationen einlassen kann, um die Erziehung der Kinder zum christlichen Glauben zu ermöglichen. (Relatio Finalis 2015, 74)

Die Kirche passt ihre Haltung Jesus, dem Herrn, an, der sich in grenzenloser Liebe für jeden Menschen, ohne Ausnahme, geopfert hat (vgl. *MV*, 12). Im Hinblick auf Familien mit homosexuellen Menschen bekräftigt die Kirche, dass jeder Mensch, unabhängig von der eigenen sexuellen Orientierung, in seiner Würde geachtet und mit Respekt aufgenommen werden soll wobei sorgfältig jedes Anzeichen ungerechter Diskriminierung vermieden werden soll. Was Pläne betrifft, Verbindungen zwischen homosexuellen Personen der Ehe gleichzustellen, gibt es „keinerlei Fundament dafür, zwischen den homosexuellen Lebensgemeinschaften und dem Plan Gottes über Ehe und Familie Analogien herzustellen, auch nicht in einem weiteren Sinn. Die Synode hält es in jedem Fall für vollkommen unannehmbar, dass auf die Ortskirchen in dieser Frage Druck ausgeübt wird und dass die internationalen Organisationen Finanzhilfen für arme Länder von einer Einführung der „Ehe“ unter Personen des gleichen Geschlechts in ihrer Gesetzgebung abhängig machen.

2. Begleitung in verschiedenen Situationen

In einer herzlichen Teilnahme macht sich die Kirche die Freuden und die Hoffnungen, die Schmerzen und die Ängste jeder Familie zu Eigen. Als Weggefährte den Familien nahe sein bedeutet für die Kirche, eine auf kluge Weise differenzierte Haltung einzunehmen. Manchmal ist es notwendig, da zu sein und schweigend zuzuhören; ein anderes Mal muss man vorausgehen, um den Weg zu zeigen, dem es zu folgen gilt; wieder ein anderes Mal, ist es angemessen, zu folgen, zu unterstützen und zu ermutigen. „Die Kirche wird ihre Glieder – Priester, Ordensleute und Laien – in diese ‚Kunst der Begleitung‘ einführen müssen, damit alle stets lernen, vor dem heiligen Boden des anderen sich die Sandalen von den Füßen zu streifen (vgl. *Ex* 3,5). Wir müssen unserem Wandel den heilsamen Rhythmus der Zuwendung geben, mit einem achtungsvollen Blick voll des Mitleids, der aber zugleich heilt, befreit und zum Reifen im christlichen Leben ermuntert“ (*EG*, 169). Den wichtigsten Beitrag zur Familienpastoral leistet die Pfarrgemeinde, eine Familie von Familien, in der die Beiträge der kleinen Gemeinschaften, Bewegungen und kirchlichen Vereinigungen harmonisch aufeinander abgestimmt werden. Die Begleitung erfordert spezifisch ausgebildete Priester und die Einrichtung spezialisierter Zentren, in denen Priester, Ordensleute und Laien lernen, sich um jede Familie zu kümmern, mit besonderem Augenmerk auf diejenigen, die sich in Schwierigkeiten befinden.

Pastorale Sorge wird dringend benötigt für diejenigen, deren eheliche Beziehung zerbrochen ist, alleinerziehende Eltern, verwitwete Personen und alleinerziehende Mütter und ihre Kinder.

Wenn die Eheleute in ihren Beziehungen Schwierigkeiten begegnen, müssen sie auf die Hilfe und Begleitung der Kirche zählen können. Die gegenseitige Vergebung der Eheleute erlaubt es, die Wahrheit einer Liebe wiederzuentdecken, die für immer ist und nie vergeht (vgl. *1 Kor* 13,8). Im Bereich der familiären Beziehungen ist die Notwendigkeit der Versöhnung eine praktisch alltägliche. (Relatio Finalis 2015, 81).

Für viele Gläubige, die eine unglückliche Ehe erlebt haben, stellt die Überprüfung der Gültigkeit der Ehe einen Weg dar, dem es zu folgen gilt. Die kürzlich erschienenen *Motu proprio* *Mitis Iudex Dominus Iesus* und *Mitis et Misericors Iesus* haben zu einer Vereinfachung der Verfahren für die eventuelle Ehenichtigkeitserklärung geführt. (Relatio Finalis 2015, 82)

Das Zeugnis derer, die auch unter schwierigen Umständen keine neue Verbindung eingehen und dem sakramentalen Band treu bleiben, verdient Wertschätzung und

Unterstützung seitens der Kirche. Sie will ihnen das Antlitz eines Gottes zeigen, der seiner Liebe treu ist und immer neue Kraft und Hoffnung zu geben vermag. Getrennt lebende Menschen oder nicht wieder verheiratete Geschiedene, die oft Zeugen der ehelichen Treue sind, werden ermutigt, in der Eucharistie die Nahrung zu finden, die sie in ihrer Lebensform stärkt. (Relatio Finalis 2015, 83).

3. Unterscheidung und Integration

Getaufte, die geschieden und zivil wiederverheiratet sind, müssen auf die verschiedenen möglichen Weisen stärker in die Gemeinschaft integriert werden, wobei zu vermeiden ist, irgendeinen Anstoß zu erregen. Der heilige Johannes Paul II. hat einen Gesamtmaßstab vorgelegt, welcher die Grundlage zur Bewertung solcher Situationen bleibt: „Die Hirten mögen beherzigen, dass sie um der Liebe willen zur Wahrheit verpflichtet sind, die verschiedenen Situationen gut zu unterscheiden. Es ist ein Unterschied, ob jemand trotz aufrichtigen Bemühens, die frühere Ehe zu retten, völlig zu Unrecht verlassen wurde oder ob jemand eine kirchlich gültige Ehe durch eigene schwere Schuld zerstört hat. Wieder andere sind eine neue Verbindung eingegangen im Hinblick auf die Erziehung der Kinder und haben manchmal die subjektive Gewissensüberzeugung, dass die frühere, unheilbar zerstörte Ehe niemals gültig war“ (FC, 84). Es ist also Aufgabe der Priester, die betroffenen Menschen entsprechend der Lehre der Kirche und der Richtlinien des Bischofs auf dem Weg der Unterscheidung zu begleiten. In diesem Prozess wird es hilfreich sein, durch Momente des Nachdenkens und der Reue eine Erforschung des Gewissens vorzunehmen. Die wiederverheirateten Geschiedenen sollten sich fragen, wie sie sich ihren Kindern gegenüber verhalten haben, seit ihre eheliche Verbindung in die Krise geriet; ob es Versöhnungsversuche gegeben hat; wie die Lage des verlassenen Partners ist; welche Folgen die neue Beziehung auf den Rest der Familie und die Gemeinschaft der Gläubigen hat; welches Beispiel sie den jungen Menschen gibt, die sich auf die Ehe vorbereiten. Ein ernsthaftes Nachdenken kann das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes stärken, die niemandem verwehrt wird. (Relatio Finalis 2015, 84 + 85)

Der Weg der Begleitung und der Unterscheidung richtet diese Gläubigen darauf aus, sich ihrer Situation vor Gott bewusst zu werden. Das Gespräch mit dem Priester trägt zur Bildung einer rechten Beurteilung dessen bei, was die Möglichkeit einer volleren Teilnahme am Leben der Kirche behindert, und kann helfen, Wege zu finden, diese zu begünstigen und wachsen zu lassen.

ABSCHLUSS

Alle Eheleute sind nach dem göttlichen Plan in der Ehe zur Heiligkeit berufen, und diese hehre Berufung verwirklicht sich in dem Maße, wie die menschliche Person fähig ist, auf das göttliche Gebot ruhigen Sinnes im Vertrauen auf die Gnade Gottes und auf den eigenen Willen zu antworten (vgl. FC 34). Gott ist gegenwärtig in den Freuden und Kämpfen der Eltern und Familien, und so können auch die schwierigen Zeiten in Ehe und Familie Momente des Wachstums in Heiligkeit und Liebe sein. Daher haben sie einen besonderen Anspruch auf den pastoralen Dienst der Kirche. Papst Franziskus: „...Ich lade die Gläubigen, die in komplexen Situationen leben, ein, vertrauensvoll auf ein Gespräch mit ihren Hirten oder mit anderen Laien zuzugehen, die ihr Leben dem Herrn geschenkt haben. Nicht immer werden sie bei ihnen die Bestätigung ihrer eigenen Vorstellungen und Wünsche finden, doch sicher werden sie ein Licht empfangen, das ihnen erlaubt, ihre Situation besser zu verstehen, und sie werden einen Weg der persönlichen Reifung entdecken. Und ich lade die Hirten ein, liebevoll und gelassen zuzuhören, mit dem aufrichtigen Wunsch, mitten in das Drama der Menschen

einzutreten und ihren Gesichtspunkt zu verstehen, um ihnen zu helfen, besser zu leben und ihren eigenen Ort in der Kirche zu erkennen. (AL 312)

Fragen zum Austausch in der Gemeinschaft:

1. Auf welche Weise ist deine Familie durch die bleibende Gegenwart Gottes "Salz der Erde und Licht für die Welt" und ein Ort der Weitergabe unseres Glaubens?
2. Verfügt deine Gemeinde, Pfarrei, Gemeinschaft über pastorale Kräfte, die Paare, Familien und bedürftige junge Menschen unterstützt, hilft und begleitet?
3. Was sind deine Freuden und Hoffnungen / Sorgen und Ängste im Leben von Ehe und Familie heute?